

schaften, wie beispielsweise das Buch „Der große Würfler“ über den bedeutenden Rothenburger Bürgermeister Toppler (1937), „Geliebte in Franken“ (1940) „Das bunte Tal“ (1950) und „Rothenburg – Schicksal einer deutschen Landschaft“ (1950). Dazu kamen fränkische Stadtführer von Dinkelsbühl (1953), Nördlingen (1958), Wertheim (1959), Rothenburg/T. (1952) sowie „Erlebnis und Deutung“, eine Betrachtung über vier Altäre Tilman Riemenschneiders. Schaeff-Scheffen, der viele Jahre auch als Dozent der Volks hochschulen und Volksbildungswerke im Bundesgebiet herumreiste, hat in seinen Lichtbildervorträgen über fränkische Kultur und Kunst viele Freunde für die fränkische Heimat geworben.

Als Anerkennung für sein Schaffen zeichnete ihn die Dauthendey-Gesellschaft, deren Mitbegründer er war, 1962 mit ihrer Verdienstmedaille aus. Schaeff-Scheffen hat sich besondere Verdienste durch die von ihm betriebene Zusammenfassung der fränkischen Autoren im „Verband fränkischer Schriftsteller“ (1963) und durch die Stiftung des „Instituts für fränkische Literatur“ in Nürnberg erworben.

Zusammen mit seiner nun verstorbenen Frau Caroline lebte Schaeff-Scheffen viele Jahrzehnte in seiner Wahlheimat Kirchberg hoch über dem Tal der Jagst, gegenüber der Burg Hornberg (Freiherrn von Crailsheim-Rügland). Ihre Wohnung neben dem Pfarrhaus hatte das Ehepaar überwiegend im Biedermeierstil eingerichtet und die Haupt sammlungen befinden sich heute als Stiftung Schaeff im Kirchberger Museum und im Kirchberger Schloß, wo Caroline Schaeff ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Leben mit ihrem Mann und seiner Arbeit für die fränkische Heimat blieb ihr bis zu seinem Tode am 20. Mai 1984 gegenwärtig. Danach widmete sie sich völlig der Aufarbeitung seines schriftstellerischen Nachlasses. Die ein derart langes Leben erfüllende Hingabe an einen schöpferischen Menschen ist beispielhaft, entspricht im Prinzip jedoch den Forderungen, die der Dichter in seiner Unabdingbarkeit an sich und die Menschen stellte, denen er Wege weisen wollte. Nun ist dieser Nachruf fast zu einer Würdigung Harro Schaeff-Scheffens geraten. Das aber dürfte völlig im Sinne von Frau Caroline sein.

Franz Och

## Heimatgemeinde setzt dem Erfinder der „Frankfurter“ oder der „Wienerle“ einen Gedenkstein

Die Dorfgemeinschaft Gasseldorf bei Ebermannstadt hat ihrem ehemaligen Mitbürger Johann Georg Lahner eine Gedenktafel, die auf einem großen Felsen angebracht ist, gesetzt.

Der Text lautet:

Am 13. August 1772 wurde in Gasseldorf geboren

Johann Georg Lahner.

Er lernte in Frankfurt das Metzgerhandwerk und gründete in Wien eine Selcherei.

1805 erzeugte er dort erstmals nach einem eigenen Rezept die später weltbekannten „Frankfurter“ oder „Wiener Würstel“.

Initiator des Denkmals war Simon Weidinger, der als einer der Nachkommen Lahners Kontakte nach Wien geknüpft hatte. In Wien war dem Gasseldorfer Bauernsohn nämlich schon 1994 eine Gedenktafel gewidmet worden.

Was der Stadt Wien recht war, sollte den Gasseldorfern billig sein, führte der Eber-

mannstädter Bürgermeister Franz Josef Kraus in seiner Festrede aus. Und er äußerte noch einen Wunsch: „Hätte doch unser Hansgörchla seine Würstchen die ‘Gasseldorfer’ oder die ‘Ebermannstädter’ genannt! Unser Gasseldorf, unsere Stadt, unsere Fränkische Schweiz wären international noch berühmter und beliebter!“ Sodann feierten die Gasseldorfier ihren ehemaligen Mitbürger und die Gedenksteinenthüllung mit einem zünftigen Dorffest. Echte „Gasseldorfer Würstl“, nach dem alten Rezept von Johann Georg Lahner, das Hermann Weidinger ausfindig gemacht hatte, gab es beim Junior-Wirt des Dorfgasthofes „Zur Fränkischen Schweiz“, Hermann Dippold. Und die Kinder von Gasseldorf

bekamen eine Stunde lang kostenlos „Winerla“.

Johann Georg Lahner hatte sich 1798 auf einem Donauschiff als Ruderkernecht anheuern lassen. Auf Umwegen, über einen Posten als Handlanger beim Kaiserlichen Münzamt, fand er schließlich als Aufhackerknecht bei einem Fleischhauer wieder zu seinem erlernten Beruf. Mit seinen geringen Ersparnissen und mit einem Darlehen, das ihm eine adelige Dame gewährte, konnte der inzwischen Zweiunddreißigjährige in der Wiener Neustiftsgasse eine kleine Selcherei errichten, von wo aus seine heute über die ganze Welt verbreiteten Würste ihren Siegeszug antraten.

## Frankenbund intern

Gruppe Würzburg

### Auf den Spuren des hl. Kilian in Irland

In den Pfingstferien, vom 17. bis 28. Mai, war die Gruppe Würzburg auf großer Fahrt. Unter der hervorragenden Reiseleitung des Bundesfreundes Jürgen Gottschalk, der zugleich auch Vorsitzender der Deutsch-irischen Gesellschaft in Würzburg ist, erlebten die Teilnehmer eine unvergessliche Reise quer durch die „grüne“ Insel Irland.

Die Eindrücke waren vielfältigst: Durch die Wicklow-Berge ganz im Osten ins Tal der Seen nach Glendalough mit der St. Kevin’s Church, dann auf die Dingle-Halbinsel und zum westlichsten Punkt Europas, zur ehemaligen Klostersiedlung Clonmacnoise am Shannon mit seinen berühmten Hochkreuzen, der Abstecher nach Nordirland ins St. Patrick’s Country und als Abschluß die Hauptstadt Dublin, wo unter anderem in der Bibliothek der Universität das berühmte „Book of Kells“ aus dem 8. Jahrhundert zu

bestaunen ist. Es gilt als eines der größten Kunstwerke, ein von Mönchen geschriebenes Buch mit den vier Evangelien, von dessen 340 reichgeschmückten Folios (Doppelseiten) an jedem Tag eine andere gezeigt wird.

Den Mittelpunkt dieser Reise bildete jedoch die Person des hl. Kilian.

Am Sonntag, den 25. Mai besuchte die Gruppe den Ort Mullagh, ein Dorf in der Grafschaft Cavan, acht Meilen von Kells entfernt. Mullagh gilt als der Geburtsort des hl. Kilian. Die eigentliche Stelle sucht man südöstlich der Kiliansquelle bei der Brücke von Longfield an der Straße von Mullagh nach Virginia. Dort soll Kilian um das Jahr 640 geboren sein. Er gehörte zur Familie der Gailenga, welche die Gegend des östlichen Cavan und North Meath beherrschten. Alle Hinweise deuten darauf hin, daß er und seine